

Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken

Herausgegeben von Katelijne Schiltz

Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken

REGENSBURGER STUDIEN ZUR MUSIKGESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN VON
WOLFGANG HORN, DAVID HILEY UND KATELIJNE SCHILTZ

BAND 13

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Regensburg



Umschlagbild: Einband von Regensburg, Staatliche Bibliothek, Hist.pol. 1376. Pergamentfragment aus einem Antiphonar des 15. Jahrhunderts; Wappen der Stadt Regensburg in Goldfarbe.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

© 2019 by ConBrio Verlagsgesellschaft, Regensburg. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, bedarf der Genehmigung des Verlages.

Printed in Germany

Gestaltung und Umbruch: Fabian Weber M. A., Regensburg
Herstellung: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Friedrichstraße 11/12, 06366 Köthen (Anhalt)
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

**Musikalische Schätze
in Regensburger Bibliotheken**

Herausgegeben von Katelijne Schiltz

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnisse	
Abbildungen · Notenbeispiele · Tabellen	7
Abkürzungen · Bibliothekssigel	13
1 Katelijne Schiltz	
Musikalische Schätze in Regensburger Bibliotheken. Einführung	15
2 David Hiley	
Die Handschriftenfragmente mit Musiknotationen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Einblicke in ihre musikhistorische Erschließung	21
3 Inga Mai Groote	
Musiktheoretische Texte in guter Gesellschaft? Zur Überlieferung in Sammelbänden und Kompilationen (mit Anmerkungen zur Handschrift D-Rtt 103/1)	47
4 Andrea Lindmayr-Brandl	
Früher Notendruck in deutschsprachigen Ländern: Die Materialität der Regensburger Missalien	61
5 Barbara Eichner	
Messen, Madrigale, Unika: Mehrstimmige Musik aus Kloster Neresheim in der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek	99
6 Bernhold Schmid	
Orlando di Lassos <i>Magnum opus musicum</i> (1604), Carl Proske und Franz Xaver Haberl: Die Regensburger Quellen für die Gesamtausgabe der Werke des Münchner Hofkapellmeisters	145
7 Franz Körndle	
Hofkapelle versus Stadtpfeiferei. Die Stimmbücher A. R. 775–777 der Bischöflichen Zentralbibliothek in Regensburg	167
8 Lucinde Braun	
Orgelpredigtdrucke in Regensburger Bibliotheken – Versuch einer mediengeschichtlichen Analyse	189
9 Wolfgang Horn	
Die <i>Marienvesper</i> von Joseph Riepel (1709–1782)	251
Autorinnen und Autoren	271
Register	275

Die Handschriftenfragmente mit Musiknotation des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Einblicke in ihre musikhistorische Erschließung*

David Hiley

Rein zahlenmäßig bilden die Handschriftenfragmente der Staatlichen Bibliothek Regensburg den wichtigsten Fragmentenbestand aller Regensburger Bibliotheken. Unter ihnen sind Hunderte von Blättern bzw. Pergamentstreifen aus liturgischen Handschriften, viele davon mit musikalischer Notation in Form von linienlosen Neumen bzw. gotischen oder quadratischen Noten auf Linien. Im Folgenden werden Beispiele vorgestellt, die Einblicke in die Problematik und Methodik der Erschließung musikalischer Fragmente erlauben und ihre große Vielfalt darstellen.

Stand der Forschung

Blätter aus Pergamenthandschriften waren ein beliebtes Mittel, um neu gedruckte Bücher aus Papier zu binden. Insbesondere in protestantischen Gebieten waren Handschriften für die katholische Liturgie überflüssig geworden und lieferten einen großen Vorrat an Material für den Buchbinder. In den protestantischen Ländern Nordeuropas bewahren die großen Bibliotheken in Kopenhagen, Oslo, Stockholm und Helsinki Abertausende von Blättern und Fragmenten aus liturgischen Handschriften auf, die allmählich von Fachleuten untersucht und erschlossen werden.¹ Aber auch in katholischen Gebieten wurden Handschriften durch moderne gedruckte Missalien und Breviarien ersetzt und ihre Blätter für Einbände wiederverwendet.

In den letzten Jahrzehnten sind hochprofessionelle Kataloge von Fragmentenbeständen kompiliert und veröffentlicht worden. Zu nennen wären beispielsweise die Kataloge der

* Alle Abbildungen wurden vom Verfasser dieses Beitrags angefertigt und mit freundlicher Genehmigung der Staatlichen Bibliothek Regensburg veröffentlicht.

¹ Vgl. folgende Internetseiten: Kopenhagen, »Danish Liturgical Fragments from the Middle Ages«, <www.liturgy.dk>; Stockholm, »Medeltida PergamentOmslag«, <sok.riksarkivet.se/MPO>; Helsinki, »Fragmenta membranea collection«, <fragmenta.kansalliskirjasto.fi/esittely>.

Bayerischen Staatsbibliothek von Hermann Hauke.² Ausgewählte Fragmente von Musikhandschriften der Nationalbibliothek in Wien hat Robert Klugseder detailliert beschrieben und abgebildet.³

Mehrere Bibliotheken haben inzwischen attraktive kleinere Publikationen über ihre Fragmente veröffentlicht, unter ihnen das Hauptstaatsarchiv Stuttgart, das Städtische Museum Kitzingen und die Provinzialbibliothek Amberg.⁴ Gut erschlossen sind die bedeutenden Fragmentenbestände der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg durch Marina Bernasconi, zu denen Karl Joseph Benz und Raymond Dittrich ausgewählte Beispiele darstellten.⁵ Ab 2012 wurden die Bestände der Staatlichen Bibliothek systematisch in einer Datenbank von Katja Putzer registriert.⁶ Während die Auflistung der Fragmente in der Bischöflichen Zentralbibliothek von Marina Bernasconi 94 nicht-liturgische und 247 liturgische Stücke umfasst, davon 109 mit Noten, verzeichnet die Datenbank von Katja Putzer ca. 2000 Stücke. Etwa 340 davon weisen Musiknotation auf. Diese Zahlen gehen allerdings aus einer ersten Erhebung hervor, sie werden also sicher anwachsen. Aber schon jetzt ist festzuhalten, dass die Staatliche Bibliothek die umfangreichste Fragmentensammlung Regensburgs aufbewahrt.

Zur Verwendung von Blättern aus Choralhandschriften

Am Einfachsten war es, ein Blatt oder Doppelblatt als Umschlag zu verwenden, um das ganze Buch mit starkem Pergamentmaterial einzufassen. Oft umschließt das Pergament Holzplatten. Schmalere Streifen konnten kleinere oder größere Buchteile (Lagen, Faszikeln) binden, sichtbar sind aber nur schmale Stummel (Abbildung 2.1). Obwohl nur wenig von den Gesängen zu sehen ist, lassen sie sich als Teile des um 900 von Stephan von Lüttich verfassten Offiziums für das Trinitatisfest identifizieren.⁷ Zu sehen sind Antiphonen und Responsorien aus der Mitte der

2 Hermann Hauke, *Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München*, Wiesbaden, 3 Bde. seit 1994.

3 <www.cantusplanus.at/de-at/fragments/fragments.htm>.

4 *Musikalische Fragmente: mittelalterliche Liturgie als Einbandmakulatur*, Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, und der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, bearb. von Andreas Traub und Annekathrin Miegel, Stuttgart 2013; *Cantica sacra veteris ecclesiae. Ein Beitrag zur Makulaturforschung; Begleitband zur Sonderausstellung Pergamenthandschriften des Städtischen Museums Kitzingen in Kooperation mit dem Stadtarchiv Kitzingen, im Dezember 2013*, hrsg. von Stephanie Nomayo, Kitzingen 2013; Christian Malzer, *Mittelalterliche Schriftkultur. Schriftlichkeit und Buchproduktion in den Oberpfälzer Zisterzienserköstern bis zur ihrer Aufhebung im 16. Jahrhundert; Begleitband zur Ausstellung in der Provinzialbibliothek Amberg vom 12. Juni bis 23. Juli 2015*, Amberg 2015.

5 Karl Joseph Benz und Raymond Dittrich, *Ausgewählte liturgische Fragmente aus der Bischöflichen Zentralbibliothek Regensburg: aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens des Liturgiewissenschaftlichen Instituts Regensburg (Institutum Liturgicum Ratisbonense)* (= Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften 28), Regensburg 2007. Die Bernasconi-Datenbank kann vor Ort benutzt werden.

6 Katja Putzer, *Verborgene Schätze. Mittelalterliche Handschriftenfragmente der Staatlichen Bibliothek Regensburg* (= Kleine Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 1), Regensburg 2012.

7 Antoine Auda, *L'École musicale liégeoise au x^e siècle: Étienne de Liège*, Brüssel 1923, S. 116–118.

Matutin. Vor jedem Responsorium der Matutin wurde eine Lesung vorgetragen (oben auf dem Fragment). Dass auch die Lectio hier eingetragen wird, verweist eindeutig auf ein notiertes Brevier, das sowohl Lesungen und Gebete als auch Gesänge enthält. Die Schrift des Textes und die deutschen Neumen legen darüber hinaus eine Datierung im 12. Jahrhundert nahe.

Die Antiphonen (mit Psalmen) und Responsorien (mit Lesungen) sind in Nokturnen gruppiert, die jeweils drei Antiphonen und drei Responsorien enthalten. Die erste Nokturn (Antiphonen 1–3 und Responsorien 1–3) ist verschollen, ebenso fehlt fast die ganze zweite Nokturn (Antiphonen 4–6, Responsorien 4–5). Bruchstücke aus folgenden Gesängen sind zu eruieren (mit Cantus-Database-Nummern):

Aus der zweiten Nokturn:

6. Responsorium *Honor virtus et potestas* V. *Trinitati lux perennis* (006870)

Aus der dritten Nokturn:

7. Antiphon *Caritas pater est gratia* (001773), Ps. *Cantate domino* (Ps 95)

[8. Antiphon *Verax est pater*] (005358), Ps. *Dominus regnavit* (Ps 96)

[9. Antiphon *Una igitur pater*] (005267), Ps. *Cantate domino* (Ps 97)

7. Responsorium *Summe trinitati simplici deo* V. *Prestet nobis gratiam deitas* (007718)

8. Responsorium *Benedicamus patri et filio* (006239)

Nachstehend eine Übertragung der vollständigen Gesangstexte (die identifizierbaren Bruchteile sind fett gedruckt):

R. *Honor virtus et potestas et imperium sit trinitati in unitate unitati in trinitate in perennitatis seculo.....rum tempore.* v. *Trinitati laus perhennis unitati sit decus perpetim.* In per. A. *Caritas pater est gratia christus communicatio spiritus O beata trinitas.* ps. *Cantate dno.* A. *Verax est pater veritas filius veritatis spiritus o beata trinitas.* ps. *Dns.* A. *Una igitur pater logos paraclitusq; substantia est o beata trinitas.* ps. *Cantate dno.*

R. *Summe trinitati simplici deo una divinitas equalis gloria coeterna maiestas patri prolique sanctoque..... flamini qui..... totum subdit suis orationibus.* v. *Prestet nobis gratiam deitas beata patris ac nati pariterque spiritus almi. Qui.* R. *Benedicamus patrem et filium cum sancto spiritu laudemus et superexaltemus eum in*

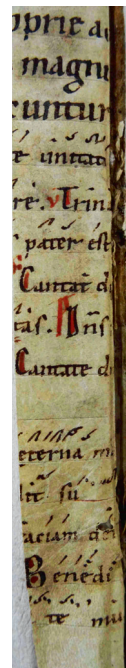


Abbildung 2.1: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Class. 58. Aus einem notierten Brevier, 12. Jahrhundert, deutsche linienlose Neumen. Trinitatis-Offizium von Stephan von Lüttich, Teile einer Lesung, Antiphonen und Responsorien. Abgebildeter Teil 1,5 × 7,5 cm.

Streifen können auch verwendet werden, um die Nahtlöcher oder – was häufiger vorkommt – den Buchrücken zu stärken.

In fast allen Fällen ist die Herkunft der Fragmente nicht unmittelbar ersichtlich. So ist es wichtig zu wissen, woher die Trägerbände stammen. Die Staatliche Bibliothek Regensburg, die am 17. Juli 1816 gegründet wurde, vereint Bestände aus der früheren Ratsbibliothek und mehreren kirchlichen Institutionen (u. a. der Bibliotheken des Benediktinerklosters St. Emmeram und der Karmeliten, Minoriten, Dominikaner und Augustiner).⁸ Die Bibliothek führt eine Datenbank der Provenienzen.⁹ Besonders wichtig für das Studium der Musikfragmente sind die Sammlungen mit Signaturen Bav[arica], Class[ici], Hist[oria] eccl[esiastica], Hist[oria] pol[itica], Hom[iletica], die vor 1500 gedruckten Inc[unabula], Philos[ophia], und Theol[ogia] syst[ematica], alle mit 20 oder mehr Trägercodices von Fragmenten. Spitzenreiter ist Jur[idica] mit über 60.

Im Regelfall sind weder Datum, noch Ortsname oder Schreibername auf dem Fragment sichtbar. Um die Herkunft und das Alter zu erschließen, müssen Informationen aus der Schrift und dem aufgezeichneten Text bzw. der Notation extrahiert werden. Meistens sind jedoch nur sehr approximative Ergebnisse zu erwarten.

Typologie der liturgischen Bücher

Obwohl viele pragmatisch zusammengestellte Mischtypen des liturgischen Buches existieren, darf man in den meisten Fällen von folgenden Kategorien ausgehen:

	ohne Noten	mit Noten
Messe	Missale	notiertes Missale, Graduale, Sequenziar, Tropar
Offizium (Stundengebet: Vesper, Matutin/Vigilien, Lauden, usw.)	Brevier (Psalter, Hymnar)	notiertes Brevier (Psalter, Hymnar), Antiphonar
Prozessionen		Graduale, ProzeSSIONAR

Nach vorläufiger Rechnung gibt es in der Staatlichen Bibliothek Fragmente aus 103 Antiphonarien und 25 notierten Brevieren, also 128 Fragmente mit Gesängen für das Offizium, ferner Fragmente aus 66 Gradualien und 16 notierten Missalien, des Weiteren Fragmente aus 17 Sequenzen-Sammlungen und 10 Ordinarium-Missae-Sammlungen, also 109 Quellen mit Messgesängen.

8 *Die Staatliche Bibliothek Regensburg. Benützungshinweise, Führer durch die Sammlungen, Gesamtbibliographie*, bearb. von Ernst R. Hauschka unter Mitarbeit von Alois Riesinger und Monika Kern, Regensburg 1967, S. 39–49. Siehe auch <www.staatliche-bibliothek-regensburg.de>.

9 <www.staatliche-bibliothek-regensburg.de/die-staatliche-bibliothek/provenienzen/provenienzdatei>.

Identifizierung von Texten

Es sind vor allem die vertonten Texte, die den Ausgangspunkt für eine Identifizierung bilden, denn Texte können viel leichter als liturgische Melodien im eigenen Gedächtnis oder in Editionen und heute in Datenbanken gesucht und gefunden werden. Die Texte in über 120 Antiphonarien und notierten Breviarien sind bisher im Rahmen des Cantus-Projekts erschlossen worden, das allmählich auch Quellen der Messgesänge bearbeitet.¹⁰ Sogar Melodie-Incipits sind in zahlreichen Fällen verzeichnet, und es wird auf Bilddateien der Originalhandschriften verlinkt. Weitere Ressourcen stellt die Internetseite »Cantus Planus« des Instituts für Musikwissenschaft der Universität Regensburg bereit.¹¹

Bei den Fragmenten handelt es sich in der Regel um Stücke, die in drei Viertel aller liturgischen Gesängbücher zu finden wären. Dennoch können sich darunter einige eher selten vorkommende Gesänge verstecken (siehe unten).

Musiknotationen

Erforderlich für die Bestimmung der Herkunft und des Datums eines Fragments sind Kenntnisse der Schrifttypen des lateinischen Textes¹² und der musikalischen Notationen.¹³

Die am häufigsten vertretenen Notationstypen unter den Fragmenten der Staatlichen Bibliothek gehören vier Gruppen an: 1. deutsche linienlose Neumen, 2. deutsche Neumen nach Einführung des Notensystems, 3. ein Typus, den man gewöhnlich als »Metzer« Zeichen bezeichnet, auch auf Linien, und 4. Quadratnotation auf Linien. Deutsche und Metzer Zeichen auf Linien wurden zunehmend mit einer breiteren Feder, in einem 45°-Winkel gehalten, und konsequent aus kleinen Rhomben und senkrechten Strichen zusammengestellt. Solche Schriften nennt man oft »gotisch«. (Die Virga, ein senkrechter Strich mit Rhombus oben, nennt man »Hufnagel«.) Nach heutigem Stand gibt es über 40 Beispiele mit deutschen linienlosen Neumen, fast genau so viele mit deutschen Notationen auf Linien, ca. 130 mit Metzer-gotischer Notation auf Linien, über 80 mit Quadratnotation auf Linien, und neun mit schlesischer bzw. böhmischer Notation auf Linien. Es folgen einige Beispiele.

Ältere deutsche Neumen sind in den Abbildungen 2.2 und 2.3 zu sehen. In Abbildung 2.2 ist der Buchstabe *c* (= *celeriter*, etwa »zügiger fließend«) über den Silben »[dolo]so« und »[e]ri-[pe]« zu sehen. Solche »litterae significativae« sind nur selten nach dem 10. Jahrhundert zu finden. In Abbildung 2.3 sind sie nicht mehr vorhanden.

¹⁰ <cantus.uwaterloo.ca> und <cantusindex.org>.

¹¹ <www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_I/Musikwissenschaft/cantus/index.htm>.

¹² Einen Überblick bietet Bernhard Bischoff, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, Berlin³2004.

¹³ Für einen Überblick, siehe Bruno Stäblein, *Schriftbild der einstimmigen Musik* (= Musikgeschichte in Bildern III/4), Leipzig 1975. In der Fachliteratur ist die Terminologie der Notationstypen nicht einheitlich.

Im 12. und 13. Jahrhundert wurden Neumen wie die Virga (Einzelstrich, höher liegender Ton) oder Pes (wie ein J, zwei Töne tief–hoch) nicht mehr schräg von unten links bis oben rechts geschrieben, sondern mit einem senkrechten Strich von oben nach unten. Abbildung 2.4 zeigt Gesänge zu Ehren der Heiligen Katharina, die erst im 12. Jahrhundert verfasst wurden. Abbildung 2.5 zeigt jene für den Heiligen Gallus, die bereits Anfang des 10. Jahrhunderts nachgewiesen sind.¹⁴

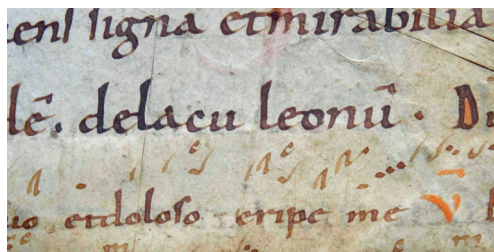


Abbildung 2.2: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 8 Inc. 18. Aus einem Missale, 10.–11. Jahrhundert, deutsche linienlose Neumen. Feria III^a (Dienstag) nach dem 5. Sonntag in Quadragesima (»de Passione«), Teil des Graduales *Discerne causam meam domine ab homine iniquo et doloso eripe me V. Emitte lucem tuam*. Abgebildeter Teil ca. 2,7 cm hoch, 5,5 cm breit.

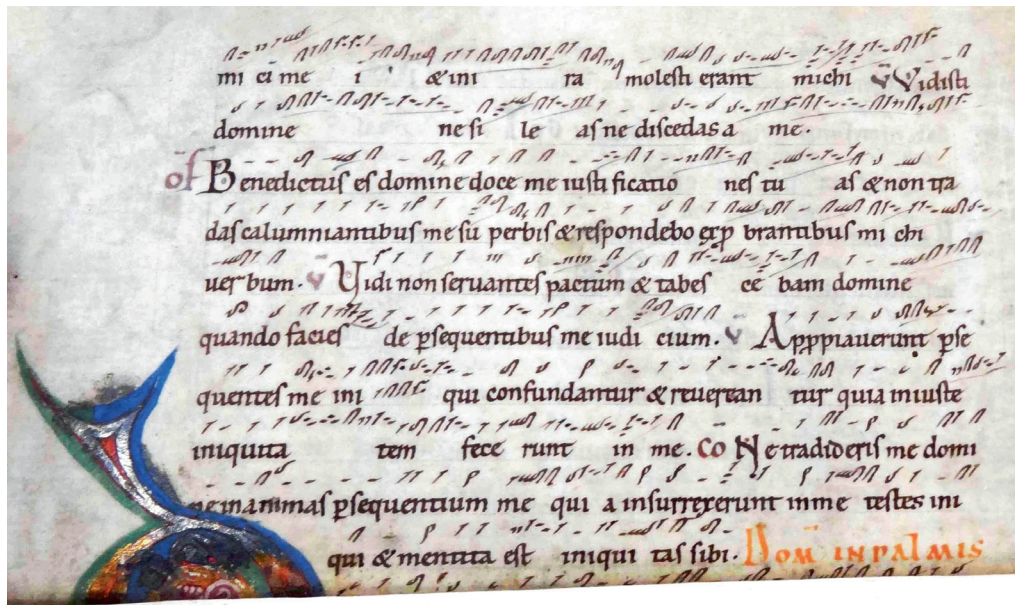


Abbildung 2.3: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 142. Aus einem Graduale, 11.–12. Jahrhundert, deutsche linienlose Neumen. Sabbato post Dominicam de Passione und Dominica in Palmis. Ende des Graduales *Pacificè loquebantur V. Vidisti domine*, Offertorium *Benedictus es domine doce me* mit zwei Versen, Communio *Ne tradideris me*. Vom Introitus am Beginn der Messe am Palmsonntag sind ein Teil des Buchstaben »D« (*Domine ne longe facias*) und einige Neumen sichtbar. 11–12 cm hoch, 19,5 cm breit (davon 18,5 cm abgebildet).

¹⁴ Vgl. Ernst Tremp, Walter Berschin und David Hiley, *Historia Sancti Galli circa 900. Essays und Edition* (= Wissenschaftliche Abhandlungen / Musicological Studies 65/21), Lions Bay 2012, S. 92, 80–84, 87.

Abbildung 2.4:
Regensburg, Staatliche Bibliothek,
Theol. syst. 704. Aus
einem Antiphonar,
12.–13. Jahrhundert,
deutsche linienlose
Neumen. Offizi-
umsgesänge aus der
Historia Sanctae
Catherinae. 16,5 ×
10,5 cm.

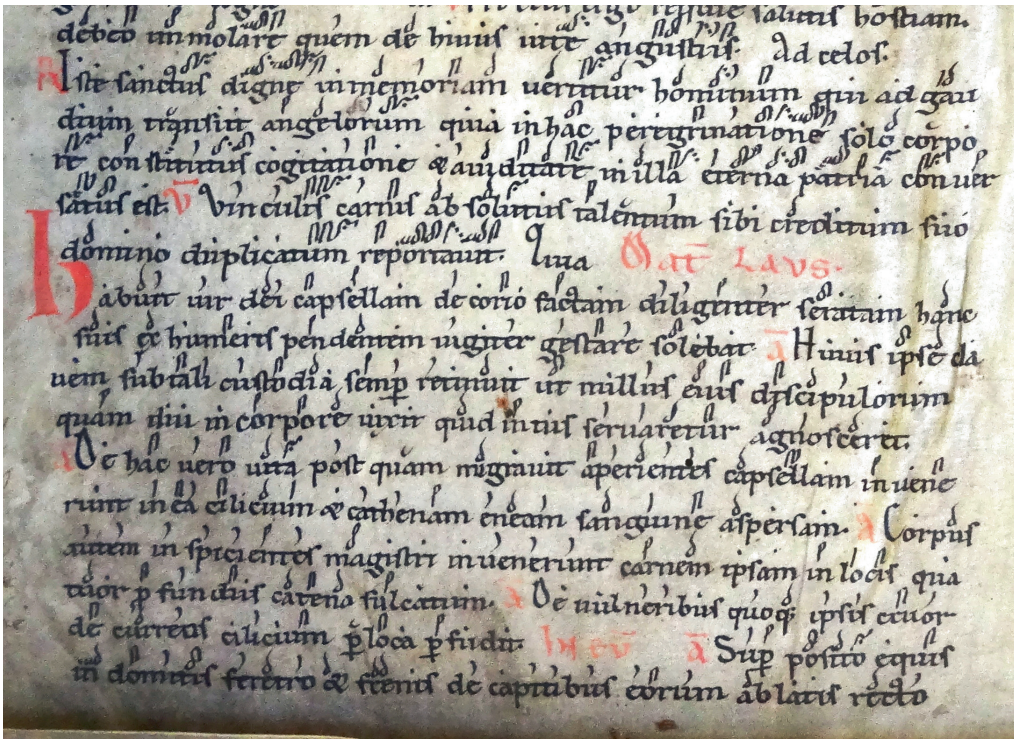
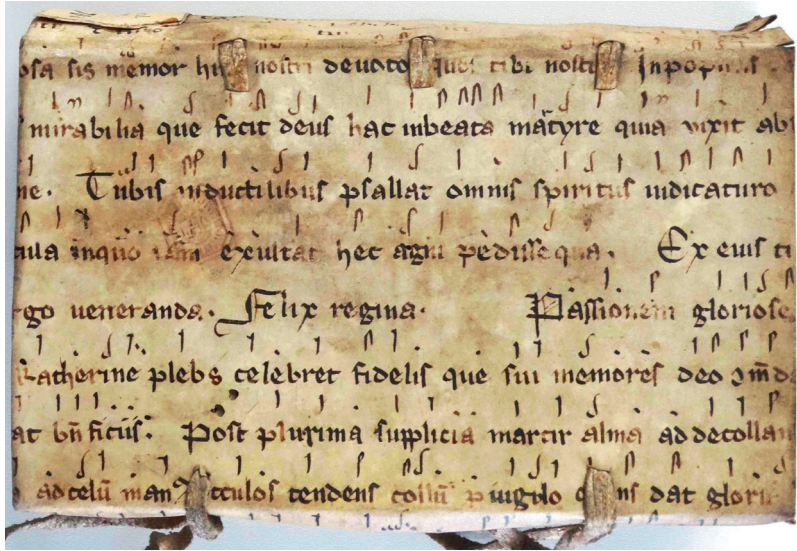


Abbildung 2.5: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 105 (untere Seitenhälfte). Aus einem Antiphonar,
12. Jahrhundert, deutsche linienlose Neumen. Offiziumsgesänge aus der Historia Sancti Galli. Abgebildeter Teil
21,5 × 13 cm.

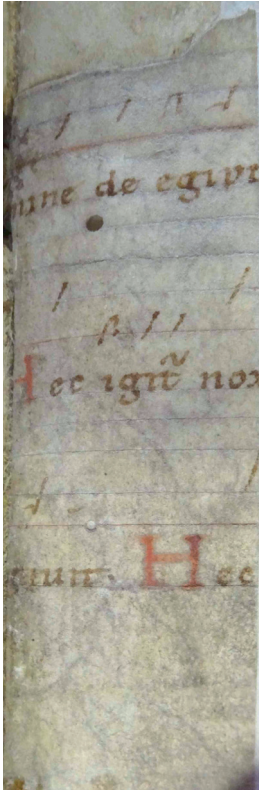


Abbildung 2.6:
Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 112. Vermutlich aus einem Graduale, 12. Jahrhundert, deutsche Neumen auf Linien. Aus dem *Exultet* (Benedictio cerei) am Karsamstag, 2,5 × 10,5 cm.

Deutsche Neumen wurden schon im ausgehenden 11. und im 12. Jahrhundert auf Linien gesetzt, wie z. B. einige frühe Quellen aus Prüfening zeigen. Diese frühe Liniennotation ist auf winzigen Streifen in Abbildung 2.6 zu sehen. Die Linien sind nicht mit Tinte eingetragen, sondern mit einem Messer in das Pergament geritzt, danach wurde die F-Linie rot, die c-Linie blau gefärbt). Ein Beispiel für eine spätere deutsch-gotische Form stellt Abbildung 2.7 dar.

Die andere Art gotischer Notation, Metzger-gotisch genannt, ist noch häufiger als die deutsch-gotische unter den Fragmenten aus der Staatlichen Bibliothek vertreten. Sie geht auf Neumen des Erzbistums Reims zurück (sog. Metzger oder Lothringer Neumen), die auf Linien gesetzt wurden und besonders von den aus Burgund stammenden Zisterziensern in Zentraleuropa verwendet wurden. Statt dem von deutschen Neumenschreibern praktizierten Unterschied zwischen Virga (für einen höheren Einzelton) und Punctum (für einen tieferen Einzelton) verwendet die Metzger-gotische Notation allein ein Rhombus (früher sog. »uncinus«, Häkchen). Die Clivis (zwei Töne hoch – tief) beginnt in deutschen Notationen mit einem schrägen oder vertikalen Strich, der wie ein umgekehrtes J aussieht. In der Metzger-gotischen Notation fehlt dieser, das Zeichen ähnelt stattdessen einem umgekehrten L. Man vergleiche in Abbildung 2.7 die Zeichen für »Ku-ne-gun-di« (in der ersten Notenzeile) – deutsch-gotische Virga – Clivis – Punctum – Clivis – mit jenen in Abbildung 2.9 für »ma-gnam glo-ri-am« (in der zweiten Notenzeile: vier Clives, gefolgt von einem Pes) und »Domine« (mit Rhombus statt Virga beginnend). Freilich weisen viele Quellen Mischformen der zwei Grundtypen gotischer Notationen auf.¹⁵

Weitere Varianten der gotischen Notationsformen bieten unter anderem Quellen aus Schlesien und Böhmen. In Abbildung 2.10 ist eine Form des Pes (zwei Töne tief – hoch) zu sehen, die für schlesische Handschriften typisch ist (untere Zeile: »[inha]bi[tet] [...] [do]mi[ni]«). In Abbildung 2.11 sieht man eine Zickzack-Form für aufsteigende Töne (dritte Zeile: »[Be]a[tus qui] in[telligit]«).

¹⁵ Auf der Vorderseite des Einbands wurde das Wappen der Stadt Regensburg gestempelt, nur schwach sichtbar; vgl. Abbildung 2.9.

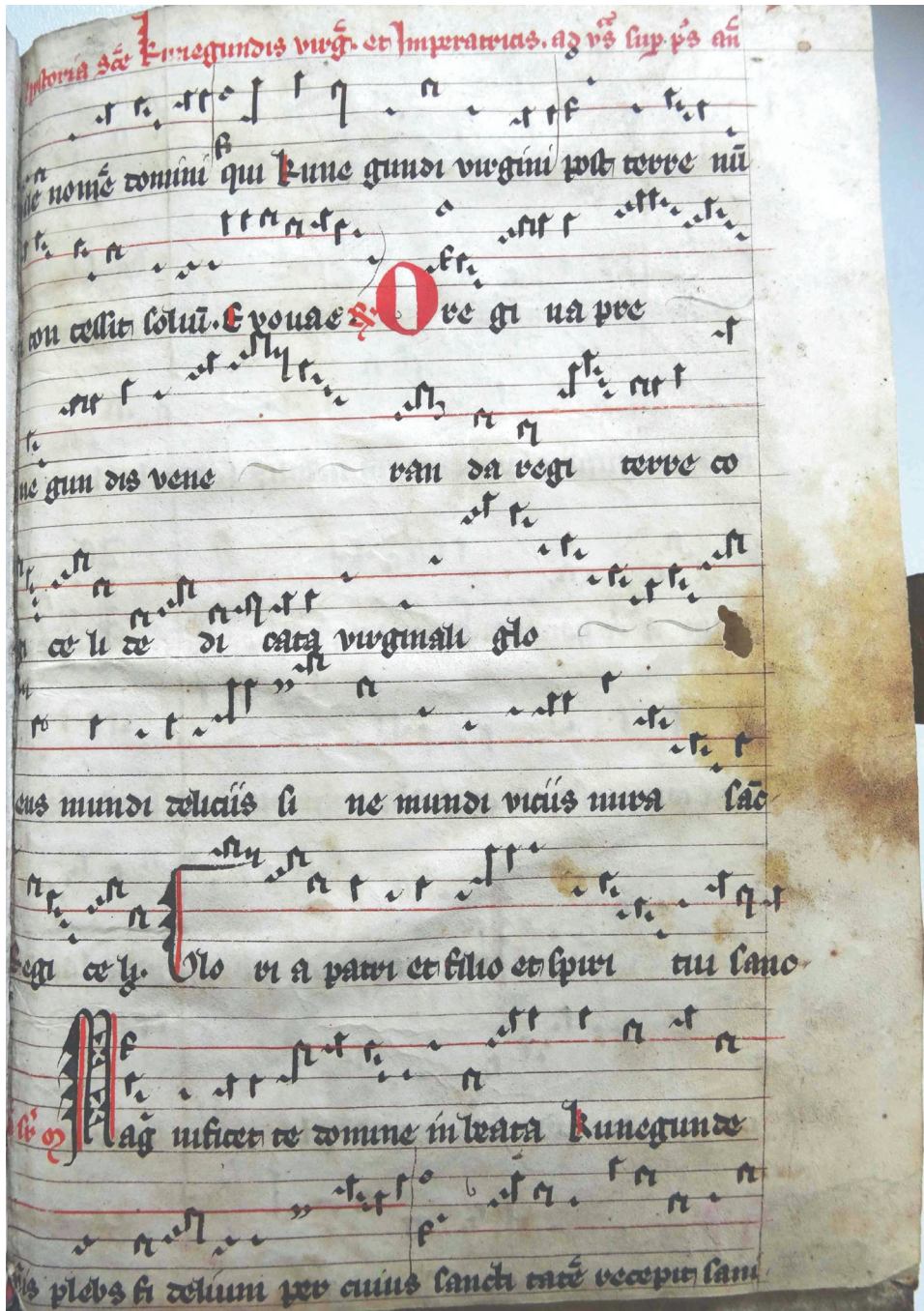


Abbildung 2.7: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 4 Inc. 213. Aus einem Antiphonar, 14. Jahrhundert, deutschgotische Notation mit F- und c-Schlüssel, F-Linie rot gefärbt. Offiziumsgesänge aus der Historia Sanctae Chunnigundae. 13–14 × 20 cm.



Abbildungen 2.8/2.9: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 4 Jur. 896. Aus einem Graduale, 15. Jahrhundert, metzer-gotische Notation. Teile des *Gloria IX* mit Tropenversen *Spiritus et alme* (rot hervorgehoben) zu Ehren der Heiligen Maria. Rücken 4 cm breit, Vorderseite 17,5 × 24 cm.

Die Quadratnotation, wie sie uns heute aus den zeitgenössischen Choralbüchern der römisch-katholischen Kirche vertraut ist, wurde ab dem späteren 13. Jahrhundert in Rom und auch von den Franziskanern und Dominikanern verwendet und ist dementsprechend in vielen süddeutschen Quellen des späteren Mittelalters anzutreffen (Abbildung 2.12). Darauf ist das Buchzeichen der Unbeschuhten Karmeliten (Barfüßer) Regensburg abgebildet. Rechts davon erscheint die rote Rubrik »De beata uirgine Maria« für das *Kyrie IX* (»Cum júbilo«), das heutzutage immer noch bei Marienmessen gesungen wird. Die darüber stehende Agnus-Dei-Melodie ist sonst in italienischen und franziskanischen Quellen zu finden, dagegen in Deutschland praktisch unbekannt; sie ließe sich als »Karmeliter-Import« nach Regensburg bezeichnen.

Drei Bände unter der Signatur 2 Inc. 109 enthalten vorne und hinten insgesamt sechs Blätter (12 Seiten) aus einer Sammlung mit Sequenzen der Messe (vielleicht Teil eines Graduales) mit Quadratnotation (Abbildung 2.13). Somit sind neun Sequenzen teils oder vollständig vorhanden, wie aus Tabelle 2.1 hervorgeht.



Abbildung 2.10: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Lat.rec. 15. Aus einem Antiphonar, 15. Jahrhundert, Metzger-gotische Notation mit schlesischen Merkmalen. Responsorium *Hodie uir clarissimus Pomeranorum apostolus* zu Ehren des Heiligen Otto. Initiale unten mit Halbgesicht (rotem Mund) und Phantasiefigur. 30,5 × 19,5 cm (ursprüngliche Höhe über 40 cm).



Abbildung 2.11: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Rat.civ. 671M. Aus einem Graduale, 15. Jahrhundert, böhmische Notation. Graduale *Ego dixi V. Beatus qui intellegit* (Messe am 2. Sonntag nach Pfingsten). 32 × 20,5 cm. Das Blatt erstreckt sich weiter um den Rücken und die Hinterseite (Beginn der Messe). Unten rechts auf der Rückseite des Blatts ist die Initiale »F« (Introitus *Factus est dominus* für den 3. Sonntag nach Pfingsten) auszumachen. Vermutlich stand sie am Beginn der Zeile, es fehlt der Rand, ca. 3 cm. Am Rücken ist der fehlende linke Teil der hier abgebildeten Seite zu sehen (6,5 cm). So war die ursprüngliche Breite des Blatts etwa 30 cm. Der untere Teil ist verloren, vermutlich war es ursprünglich ca. 55 cm hoch.



Abbildung 2.12: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 8 Inc. 3. Aus einem Graduale, 14. Jahrhundert, Quadratnotation. Melodien zum Sanctus und Agnus Dei, danach ein Kyrie am Beginn einer Reihe für die Heilige Maria (siehe rote Rubrik rechts »De beata uirgine Maria«). 12 × 16,5 cm.



Abbildung 2.13: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 109(3). Aus einem Graduale, 15. Jahrhundert, Quadratnotation. Ende der Sequenz *Laurenti David magni martyr* (für Laurentius) und Beginn der Sequenz *Congaudent angelorum chori* (Mariä Himmelfahrt). 22,5 × 33 cm.

Signatur	Titel der Sequenz	Fest
A. 2 Inc. 109(4 vorn) recto verso	<i>Concentu parili</i> (Anfang fehlt) (Fortsetzung)	Purificatio BMV (2. Februar)
B. 2 Inc. 109(4 hinten) recto verso	Ende von <i>Concentu parili</i> <i>Laudes salvatori</i> (Fortsetzung, Ende fehlt)	Pascha
C. 2 Inc. 109(1 hinten) recto verso	<i>Verbum dei deo natum</i> (Anfang fehlt) (Fortsetzung) (am Ende Rubrik »In ascensione«)	Iohannes ante Portam Latinam (6. Mai)
D. 2 Inc. 109(1 vorn) recto verso	<i>Sancti baptiste Christi preconis</i> (Anfang fehlt) <i>Petre summe Christi pastor</i> (Ende fehlt)	Iohannes Baptista (24. Juni) Petrus et Paulus (29. Juni)
E. 2 Inc. 109(3 hinten) recto verso	<i>Laurenti David magni martyr</i> (Anfang fehlt) <i>Congaudent angelorum chori</i> (Fortsetzung, Ende fehlt)	Laurentius (10. August) Assumptio BMV (15. August)
F. 2 Inc. 109(3 vorn) recto verso	<i>Laudes crucis attollamus</i> (Anfang fehlt) <i>Plausu chorus letabundo</i> (nur Anfang)	Exaltatio crucis (14. September) Matthaeus (21. September)

Tabelle 2.1: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 109(1, 3, 4 – Wiederherstellung der Reihenfolge.

Offensichtlich fehlen große Teile der Sequenzenreihe. Vor A ist der Teil Weihnachten bis Epiphania verloren. A und B folgen direkt aufeinander, die restlichen Sequenzen für die Osterwoche (wohl drei oder vier) fehlen. Nach C fehlt die Sequenz für Christi Himmelfahrt, nur die erhaltene Rubrik deutet darauf hin, dann fehlen Pfingsten, Trinitatis und Fronleichnam. Auch nach D, E und F fehlen Sequenzen für weitere Heiligenfeste, nach F wohl bis Nikolaus und Sequenzen für das Commune Sanctorum.

Die Trägerbände sind die *Summa theologica* von Antonio Pierozzi, Erzbischof von Florenz (1389–1459, 1523 heiliggesprochen), die 1485 in vier Bänden bei Wenssler in Basel gedruckt wurde. Sie kamen aus St. Emmeram in die Staatliche Bibliothek.

Die Dominikaner setzten üblicherweise kleine Striche zwischen Notengruppen, um auf Wortendungen im lateinischen Gesangstext hinzudeuten (Abbildung 2.14).



Abbildung 2.14: Regensburg, Staatliche Bibliothek, Hist.pol. 1376. Aus einem Antiphonar, 15. Jahrhundert, Quadratnotation. Responsorium *Hodie nata est beata virgo Maria* zur Geburt Mariens: »[Hodie nata est beata virgo Mari]a ex pro genie Da[vid per quam sal]us mundi creden[tibus apparuit c]uius vita glorio[sa lucem dedit seculo]«. Wappen der Stadt Regensburg in Goldfarbe. 10,5 × 16,5 cm (ursprünglich war das Blatt vermutlich etwa 24 cm breit).

Stilistisch ungewöhnliche Stücke

Unter den Regensburger Fragmenten sind nicht nur ältere, allgemein bekannte und überall zu findende Gesänge, sondern auch einige jüngeren Datums, die in der Tat »modernere« melodische Züge aufweisen. Die bereits oben vorgeführten Stücke für Kunigunde (Abbildung 2.7) und Otto (Abbildung 2.10) sind Beispiele dafür. Abbildung 2.15 zeigt zwei zusammengehörende Halbblätter, die um ein gedrucktes Buch innerhalb des Einbandes gewickelt wurden. Es handelt sich um zwei spätmittelalterliche Alleluias zu Ehren der Heiligen Maria, das erste mit Quadratnotation, das zweite mit Metzzer-gotischer Notation. In beiden fallen vor allem die häufigen Läufe durch Terz und Quart auf. Im zweiten Alleluia erscheint mehrmals eine Periodenendung, die im süddeutsch-böhmischen Gebiet besonders beliebt war. Sie erklingt um E oder eine Quint höher um h: [E]–F–E–D–E oder [h]–c–h–a–h. Wegen der hohen Stimmlage wird beim 1. und 3. System der g-Schlüssel verwendet. Das zweite Alleluia liegt tiefer und wird mit F- und c-Schlüssel geschrieben. Am Beginn (5. System) hat der Schreiber wegen des großen Umfangs ein System mit fünf Linien verwendet. In der Quadratnotation ist die Form des Climacus ungewöhnlich: drei Rhomben mit schrägem Aufstrich (Zeile 1 »ipsorum«, »angelorum«). Auf der Rückseite ist das Ende einer Gloria-in-excelsis-Melodie zu finden,¹⁶ gefolgt von der Mariensequenz *Tibi cordis in altari*, die auf der abgebildeten Seite endet. Vermutlich haben wir es mit einer kleinen Sammlung spätmittelalterlicher Mariengesänge zu tun, die als Supplement zu einem Graduale oder Sequenziar diente. Ein weiterer Schreiber (der eher »böhmisch« notiert) fügte ein weiteres Alleluia hinzu.

Abbildung 2.16 zeigt Gesänge aus dem Offizium für die Heilige Elisabeth von Thüringen († 1231). Es sind Antiphonen und Responsorien aus der zweiten Nokturn, Antiphonen 4–6 und Responsorien 4–6 des ganzen Offiziums.¹⁷ (Der Beginn der ersten Antiphon fehlt, wie auch das Ende des letzten Responsoriums.) Ein »modern« klingendes Beispiel ist das Responsorium *Egens egenis* (Zeile 9, rote Initiale Anfangsbuchstabe »E«), das mühelos als Melodie in F-Dur empfunden werden kann (siehe zum Beispiel die Tonfolge F–a–c bei »sibi nil«, »[re]tinuit« und »spe fu[tura]«).

16 Nicht im Vatikanischen Graduale zu finden, Nr. 24 im Katalog von Detlev Bosse: *Untersuchung einstimmiger mittelalterlicher Melodien zum »Gloria in excelsis Deo«*, Regensburg 1955, beliebt für Hochfeste im deutschen Sprachgebiet.

17 Vgl. Barbara Haggh, *Two Offices for St Elizabeth of Hungary: Gaudeat Hungaria and Letare Germania* (= Wissenschaftliche Abhandlungen / Musicological Studies 65/1), Ottawa 1995, S. 33–36.

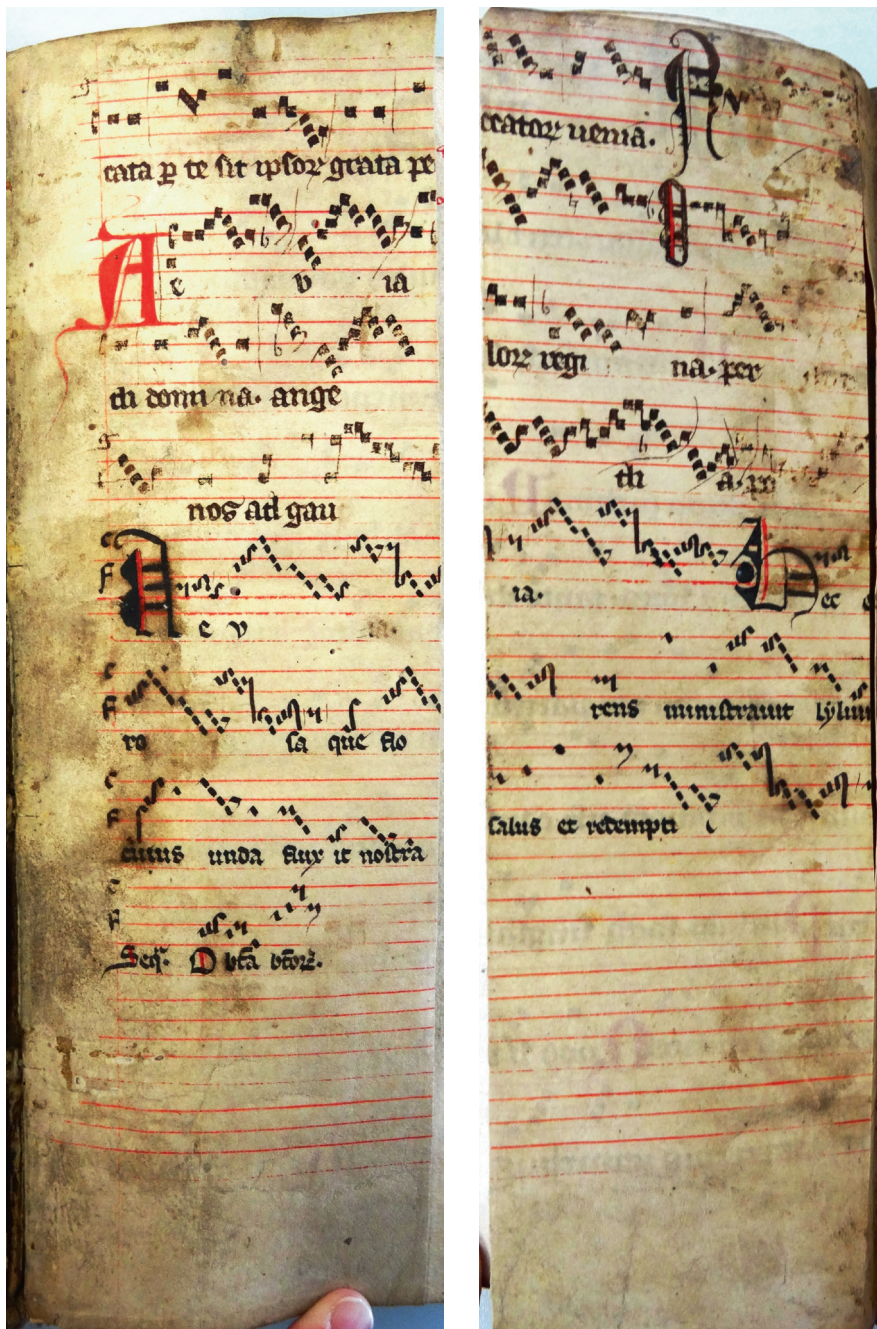


Abbildung 2.15: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 199. Gesänge zu Ehren der Heiligen Maria, 14. Jahrhundert. Ende der Sequenz *Tibi cordis in altari* (Quadratnotation), *Alleluia O mundi domina* (Quadratnotation), *Alleluia Hec est rosa* (böhmische Metzzer-gotische Notation). Am Ende das Incipit für die Sequenz *O beata beatorum* für die Heilige Maria. 29,5 cm hoch.



Abbildung 2.16: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Rat.civ. 2681P. Matutin-Gesänge aus der Historia Sanctae Elisabethae Letare Germania. 22 × 31 cm. Gesänge aus der 2. Nokturn: Ende der 4. Antiphon *Ab intus regis* – 5. Antiphon *Domini refugium* – 6. Antiphon *Habens celo fundamentum* – 4. Responsorium *Aspernata seculum* V. *Ingazophilacium* – 5. Responsorium *Egens egenis largiens* V. *Fide grandis spe secrea* – Beginn des 6. Responsoriums *Ceco nato cui nec sedes*.

Vier außergewöhnliche Fragmente

Abschließend sind vier besonders interessante Fragmente zu erwähnen.

(i) 2 Script. 349 (Abbildung 2.17)

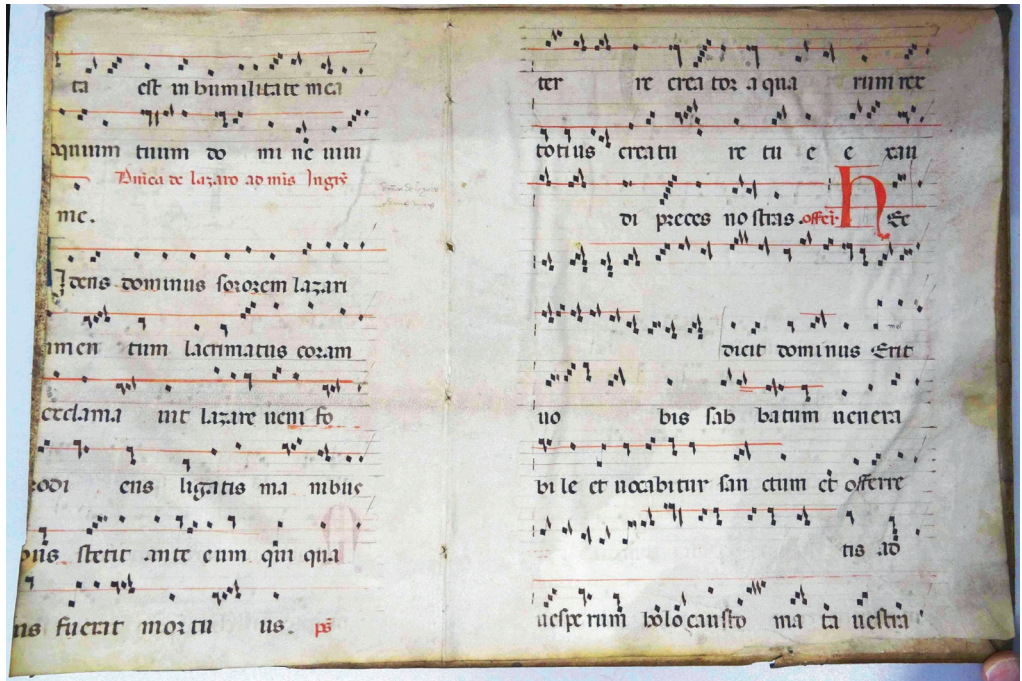
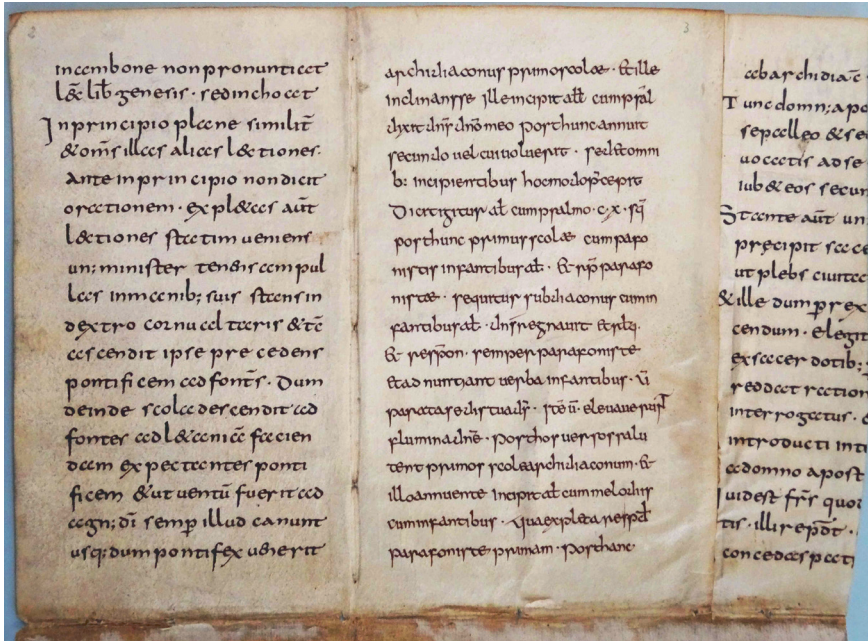
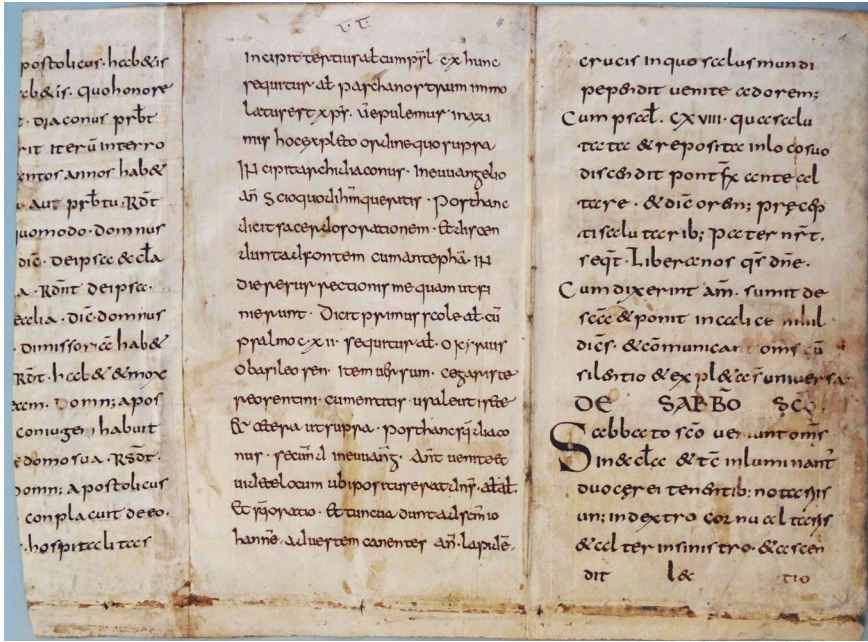


Abbildung 2.17: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Script. 349. Gesänge aus einem Mailänder Antiphonar, 14. Jahrhundert. 27 × 40 cm.

Das Blatt stammt aus einem Mailänder Gesangbuch des 14. Jahrhunderts, mit Gesängen nicht des »gregorianischen«, sondern des »ambrosianischen« Chorals. Aufgezeichnet wurden Gesänge für die Fastenzeit und zwar für den Samstag am Ende der 4. Fastenwoche und für den 5. Sonntag. Im römischen Usus heißt dieser Sonntag »de Passione« (eine Woche vor Palmsonntag), im ambrosianischen Usus »Dominica de Lazaro«. Der erste Gesang heißt nicht »Introitus«, sondern »Ingressa« (vgl. die rot markierte Angabe am Ende der 3. Notenzeile). Dazwischen fehlt ein Doppelblatt mit den Gesängen vor und nach dem Evangelium, man sieht jedoch das Ende des Post-evangelium-Gesangs und den Beginn der prächtigen Offerenda *Hec dicit dominus*. Die Systeme beginnen mit einem kleinen C-Schlüssel, zwischen E- und G-Linien markiert eine rote Linie das F.

(ii) Frgt. 2 (Abbildungen 2.18/19)



Abbildungen 2.18/19: Regensburg, Staatliche Bibliothek, Frgt. 2. Ordines Romani, Anfang 9. Jahrhundert. 27,5 × 21 cm.

Es handelt sich um ein Bifolium mit zusammengeklebtem halbiertem Blatt. Die Seiten des Bifolium hat Bernhard Bischoff von 1 bis 4 durchnummeriert. Es sind Teile der sogenannten »Ordines romani«, die den Ablauf der Liturgie in der päpstlichen Kapelle im 8. und 9. Jahrhundert wiedergeben oder adaptieren. Es gibt um die 50 solcher Schriften, die alle nicht in Rom, sondern im Frankenreich geschrieben wurden. Die Bräuche aus Rom sollten als Maßstab für die Franken gelten. In der Staatlichen Bibliothek sind Abschnitte aus zwei verschiedenen Ordines romani erhalten:¹⁸

- S. 1–2: Teile aus Ordo Romanus xxvii Nr. 47–54 in karolingischer Minuskelschrift
- S. 3–4: Ordo Romanus xxvii, Nr. 69–76 in angelsächsischer Schrift
- Halbblatt (beginnt rechts von S. 3, Fortsetzung links von S. 4): Aus Ordo Romanus xxxiv, Nr. 19–22 in karolingischer Minuskelschrift (wie Bifolium 1–2).¹⁹

(iii) 2 Inc. 25 (Abbildung 2.20)

Auf den Innenseiten des Einbands sind jeweils Notenblätter eingeklebt. Die Fünf-Linien-Notensysteme sind leer geblieben, wobei darauf nicht entzifferbare Noten der (zugeklebten) Rückseite abgefärbt haben (die Abbildung zeigt die Seite um 180° gedreht, spiegelverkehrt und fototechnisch bearbeitet). Evident ist zumindest, dass auf einer Seite eine mehrstimmige Vertonung des Magnificats aufgezeichnet wurde (vgl. Anfang des 5. Systems: »Tenor«, Ende der Zeile »michi magna«). Die weiße Mensuralnotation und die noch sichtbaren melodischen Konturen deuten auf eine Komposition aus der Mitte des 15. Jahrhunderts hin. Der Trägerkodex stammt aus dem Kloster St. Emmeram, und man fragt sich unweigerlich, ob die Blätter mit der Tätigkeit Hermann Poetzlingers, ehemals Priester aus der Oberpfalz, Musiksammler und Rector scolarium der Klosterschule, bzw. mit Poetzlingers Mitarbeiter Wolfgang Chranekker in Verbindung stehen könnten (vgl. auch das nächste Beispiel). Die aufgezeichnete Komposition ist bisher nicht zu identifizieren.

18 Michel Andrieu, *Les Ordines Romani du haut moyen âge* (= Spicilegium sacrum Lovaniense 11, 23–24, 28–29), Louvain 1931–1961.

19 Bernhard Bischoff hat weitere Fragmente unmittelbar an das Halbblatt anknüpfen können: vor dem Halbblatt ein Fragment in St. Paul im Lavantthal (OR xxxiv, § 13–19) und nach ihm Clm 14659 (OR xxxiv, § 22–27). Ich bin Prof. David Ganz (Cambridge) und Dr. Arthur Westwell (Cambridge) für die Aufklärung des komplizierten Sachverhalts zu herzlichem Dank verpflichtet. Vgl. Bernhard Bischoff, *Die süddeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. Teil I. Die bayrischen Diözesen*, 2. durchgesehene Auflage, Wiesbaden 1960, S. 197–198; *Teil II. Die vorwiegend österreichischen Diözesen*, Wiesbaden 1980, S. 237–238. Von Herrn Westwell ist eine neue Studie zur Überlieferung der Ordines Romani in Vorbereitung. Nach neuesten Informationen ist das Fragment in St. Paul nicht mehr auffindbar.



Abbildung 2.20: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 25. Reste einer Magnificat-Vertonung, 15. Jahrhundert. 19,5 × 28 cm (um 180° gedreht, spiegelverkehrt und fototechnisch bearbeitet).

(iv) 2 Inc. 331 (Abbildung 2.21)

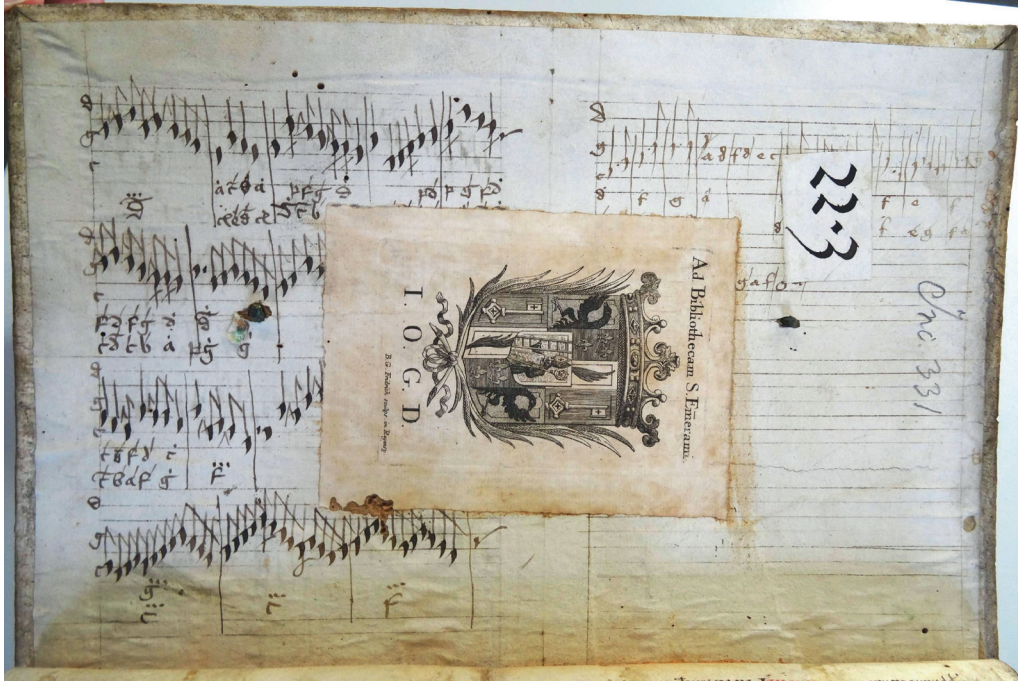


Abbildung 2.21: Regensburg, Staatliche Bibliothek, 2 Inc. 331. Tabulatur für ein Tasteninstrument, Mitte 15. Jahrhundert. Teil des anonymen Stückes *Min Hertz in hohen Fröuden*. Ca. 19 × 28 cm.

Diese Quelle interessiert in dreierlei Hinsicht. Der Trägerband stammt aus St. Emmeram. So erstaunt es nicht, vier Seiten eines Kalenders eingebunden zu finden, die offensichtlich aus einer Emmeramer Handschrift stammen (*Translatio Wolkangi* am 7. Oktober). Weiterhin eingebunden ist ein Bifolium aus einem notierten Brevier des 11.–12. Jahrhunderts. Und drittens enthält der Einband eine echte Überraschung, indem er ein Fragment mit Musik für ein Tasteninstrument zeigt: Es sind einige in der sogenannten »älteren deutschen Orgeltabulatur« des 15. Jahrhunderts notierten Takte.

Dass es im 15. Jahrhundert Orgelmusik in St. Emmeram gab, ist bereits gut belegt. Erstens wird die Verwendung der Orgel in den St. Emmeramer *Libri ordinarii* Mitte des 15. Jahrhunderts, die den Ablauf der Liturgie im Kloster auslegen, mehrfach vorgeschrieben.²⁰ Zweitens hat Bernhard Bischoff einen Archivalieneintrag von ca. 1420 über die Bezahlung für eine Orgel

²⁰ Franz Kördle, »Liturgisches Orgelspiel im 15. Jahrhundert am Beispiel des Klosters St. Emmeram in Regensburg«, in: *Ars organi* 47 (1999), S. 76–82. Eine Paralleledition der drei *Libri ordinarii*, 1435 bzw. 1444 datiert, einer davon aus Poetzlingers Besitz, ist in Vorbereitung.

gefunden, der anschließend vom Historiker Franz Fuchs veröffentlicht wurde.²¹ Darüber hinaus sind zwei Emmeramer Musikquellen mit Orgelmusik bekannt, die beide in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt werden: Clm 14311 enthält Anweisungen über die Orgelimprovisation (ein »Fundamentum«), und Clm 29775 (Sechs Musikstücke). Der Schreiber von letztgenannter Quelle ist bekannt: Wolfgang Chranekker, Organist in der Kirche St. Wolfgang am Abersee. Chranekker hat den bereits erwähnten Poetzlinger in den 1440er-Jahren kennengelernt und dessen große Sammlung mehrstimmiger Vokalmusik, den sog. »Mensuralkodex St. Emmeram«, um weitere Noten bereichert.²² (Auch in Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 5094 ist eine Orgeltabulatur aus Chranekkers Hand zu finden.)

Mit dem Regensburger Fragment haben wir also einen dritten Notenbeleg für die frühe Orgel- bzw. Tastenmusik in Regensburg. Glücklicherweise lässt sich das Regensburger Bruchstück identifizieren: Es ist Teil einer Komposition im sog. »Buxheimer Orgelbuch« (um 1460) mit dem Titel *Min Hertz in hohen Fröuden*.²³

21 Franz Fuchs, »Unbekannte St. Emmeramer Baurechnungen des 14. Jahrhunderts«, in: *Beiträge zur Baugeschichte des Reichsstiftes St. Emmeram und des Fürstlichen Hauses in Regensburg*, hrsg. von Max Piendl (= Thurn und Taxis-Studien 15), Kallmünz 1986, S. 7–27, hier S. 15 Anm. 30: »Item wir haben bestellt ein neue Orgel in unserm gotzhawse, die uns mit allen sachen chost c il und x lb rat.« Aus der Handschrift Cgm 1526; die nicht foliierte Handschrift stammt aus der Zeit des Abts Ulrich Pettendorfer, 1402–1423.

22 Ian Rumbold und Peter Wright, *Hermann Pötzlinger's Music Book: Munich, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14274*, Woodbridge 2009.

23 Lorenz Welker, »Buxheimer Orgelbuch«, publiziert am 28.8.2014; in: *Historisches Lexikon Bayerns*, <[www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Buxheimer Orgelbuch](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Buxheimer_Orgelbuch)>. Vollständiges Digitalisat: <<http://daten.digital-sammlungen.de/~db/0010/bsb00104633/images/>>; Bertha Antonia Wallner (Hrsg.), *Das Buxheimer Orgelbuch. Handschrift mus. 3725 der Bayerischen Staatsbibliothek München* (= Documenta musicologica 2), Kassel 1955 (Faksimileausgabe, unter <<http://daten.digital-sammlungen.de/0004/bsb00045513/images>> auch als Digitalisat verfügbar); Transkription: Bertha Antonia Wallner, *Das Buxheimer Orgelbuch* (= Das Erbe deutscher Musik 37–39), Kassel 1982. *Min Hertz in hohen Fröuden* steht im Buxheimer Orgelbuch auf fol. 36^r–36^v, Transkription Wallner Nr. 67.

REGENSBURGER STUDIEN ZUR MUSIKGESCHICHTE

– Herausgegeben von Detlef Altenburg und David Hiley –

- 1 Walter Berschin / David Hiley (Hsrg.): Die Offizien des Mittelalters. Dichtung und Musik [Referate der Tagungen Heidelberg 1993 und Regensburg 1996]
Tutzing 1999 · 187 S., Illustrationen, Noten · ISBN 978-3-7952-0972-8, kartoniert · 49 €
- 2 Roman Hankeln: Die Offertoriumsprosuln der aquitanischen Handschriften. Voruntersuchungen zur Edition des aquitanischen Offertoriumscorpus und seiner Erweiterungen · 3 Teilbände
2.1 Darstellung · 2.2 Indices, Tafeln, Kritischer Bericht · 2.3 Edition – Basisoffertorien, Paris, Bibliothèque Nationale, Fonds Latin 776 / Basismelismen / Prosuln
Tutzing 1999 [ursprünglich Diss. Regensburg 1996] · 2.1) 247 S., 2.2) 241 S., 2.3) 382 S. (Noten, größeres Format) · ISBN 978-3-7952-0973-5, kartoniert · 90 €
- 3 Magnus Gaul: Musiktheater in Regensburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Studien zu Repertoire und Bearbeitungspraxis
Tutzing 2004 [ursprünglich Diss. Regensburg 2001] · 612 S., Noten · ISBN 978-3-7952-1118-9, kartoniert · 68 €

– Herausgegeben von Wolfgang Horn und David Hiley –

- 4 David Hiley (Hsrg.): Ars musica, musica sacra [Referate der Tagung Regensburg 2002]
Tutzing 2007 · VIII, 126 S., Illustrationen, Noten · ISBN 978-3-7952-1221-6, kartoniert · 40 €
- 5 Robert Klugseder: Quellen des gregorianischen Chorals für das Offizium aus dem Kloster St. Ulrich und Afra Augsburg
Tutzing 2008 [ursprünglich Diss. Regensburg 2007] · 234 S., graphische Darstellungen, Noten; 1 CD-ROM · ISBN 978-3-7952-1253-7, kartoniert · 72 €
- 6 Michael Wackerbauer: Sextett, Doppelquartett und Oktett. Studien zur groß besetzten Kammermusik für Streicher im 19. Jahrhundert
Tutzing 2008 [ursprünglich Diss. Regensburg 2006] · 508 S., Illustrationen, Noten · ISBN 978-3-7952-1121-9, Hardcover, Schutzumschlag · 48 €
- 7 David Hiley (Hsrg.): Antiphonaria. Studien zu Quellen und Gesängen des mittelalterlichen Offiziums [Referate aus dem Umkreis der Tagung Regensburg 2006]
Tutzing 2009 · VIII, 217 S.; 1 CD-ROM; Beiträge vorwiegend in englischer Sprache · ISBN 978-3-7952-1291-9, kartoniert · 60 €
- 8 Martin Christian Dippon: Determination und Freiheit. Studien zum Formbau in den Motetten Josquins
Tutzing 2010 [ursprünglich Diss. Regensburg 2008] · 260 S., Noten · ISBN 978-3-86296-006-4, kartoniert; 48 €

- 9 Wolfgang Schicker: Phrasentransposition und Ritornellgedanke. Aspekte formaler Gestaltung im norditalienischen Instrumentalkonzert zwischen 1692 und 1711 · 2 Teilbände
9.1 Textband · 9.2 Notenband
Tutzing 2010 [ursprünglich Diss. Regensburg 2009] · 9.1) 280 S.; 9.2) 160 S. · ISBN 978-3-86296-013-2, kartoniert · 65 €
- 10 Wolfgang Horn / Fabian Weber (Hrsg.): Colloquium Collegarum. Festschrift für David Hiley zum 65. Geburtstag
Tutzing 2013 · 400 S., Noten · ISBN 978-3-86296-058-3, kartoniert · 65 €

– Herausgegeben von Wolfgang Horn, David Hiley und Katelijne Schiltz –

- 11 Michael Braun: Béla Bartóks Vokalmusik. Stil, Kontext und Interrelation der originalen Vokalkompositionen
Regensburg 2017 [ursprünglich Diss. Regensburg 2015] · 362 S., Noten · ISBN 978-3-940768-67-4, Hardcover · 35 €
- 12 Michael Wackerbauer: Die Donaueschinger Musikfeste 1921 bis 1926. Regesten zu den Briefen und Dokumenten im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv mit einer historischen Einführung; unter Mitarbeit von Heike Nasritdinova und Fabian Weber
Regensburg 2017 · 576 S., Farbtafeln · ISBN 978-3-940768-73-5, Hardcover · 78 €

Die im Dr. Hans Schneider Verlag, Tutzing, erschienenen Bände 1–10 der Reihe sind über die ConBrio Verlagsgesellschaft zu beziehen: info@conbrio.de

Im vorliegenden Buch werden musikalische Quellen aus den Beständen der Bischöflichen Zentralbibliothek, der Staatlichen Bibliothek und der Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek vorgestellt. Sie stehen gewissermaßen stellvertretend für die Bandbreite der vorhandenen Quellentypen sowie deren Provenienz, Überlieferungszustand und -kontext: Es werden sowohl Prachtcodices als auch Gebrauchshandschriften behandelt, fragmentarisch überlieferte oder zu Konvoluten zusammengebundene Musikalien, Quellen für die Musikpraxis und musiktheoretische Abhandlungen sowie Musik für den klösterlichen Gebrauch oder für einen städtischen Kontext – und dies vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert. In der Verbindung von lokalthistorischen Spezifika und überregionalen – ja, sogar internationalen – Perspektiven wird die Bedeutung der Regensburger Bestände umso exponierter.



ConBrio Verlagsgesellschaft

CB 1282

ISBN 978-3-940768-82-7